

gesehen, war Ursache, daß ich die Güte des wackeren Collegen nicht noch länger in Anspruch nahm. — Als beim Hinabsteigen eine Herrlichkeit nach der anderen sich meinen Blicken entzog, konnte ich mich der Thränen nicht erwehren: schien mir's doch, als winkten mir die majestätischen Schneehäupter und Felszinken einen Abschiedsgruß zu. Wer je die Wunder der Alpen geschaut, wird die Wehmuth begreifen, mit der ich hinabstieg. Der hohe Peisenberg aber verdient die Bezeichnung „bayrischer Rigi“ im vollen Maße, und die Ueberschrift dieses Artikels dürfte keine Uebertreibung sein. Daß er weniger bekannt ist als mancher weniger schöne Punkt in den Alpen, hat seinen Grund wol nur darin, daß er abseits von den Wegen zu den betretenen Alpeneingängen bei Partenkirchen und Hohenschwangau liegt und daß der eigentliche Berg nur Fußgängern zugänglich ist.

Für Freunde der Pflanzenkunde.

Ohne System ist die Kräuterkunde ein confuser Haufe. — Dies ist der Grund, welcher diejenigen, deren Studium der Botanik kein rein empirisches bleiben soll, zum Systematisiren bewegt. Es fehlt nun auch gar nicht an Männern der Wissenschaft, welche entweder vorhandene Systeme vervollständigen oder neue vorzüglichere schaffen. Allein, so sehr man auch in dieser Beziehung vorwärts schreitet, so sehr ist es zu beklagen, daß man nach anderer Seite hin in mancher Beziehung keinen Fortschritt bemerkt. So schreibt z. B. der eine Autor dem anderen immer und immer wieder nach, daß diese oder jene Pflanze eine Abart (Varietät) einer genannten Art (Species) sei, und läßt mithin doch noch Confusion unter dem Haufen, welchen er ordnen wollte. Als Beweis dafür erlaube ich mir nur einen speciellen Fall anzuführen. Seit meinen Knabenjahren habe ich in den verschiedensten botanischen Werken gelesen, daß die Apfelsine *C. Aurantium* Risso eine Abart (Varietät) — „Wildenow Spielart“ — der Pomeranze (*C. Bigaradia* Risso = *C. Aurantium* L.) sei. Und dasselbe schreibt auch neuerdings Seminardirector August Lüben in seinem „Leitfaden zu einem methodischen Unterricht in der Naturgeschichte für Bürgerschulen, Realschulen, Gymnasien und Seminarier“ wieder. Nachdem Lüben den Pomeranzenbaum (*C. Aurantium* L.) angeführt, sagt er ebenfalls: „Eine Abart hiervon ist die Apfelsine.“ Eine Abart (Varietät) ist aber eine solche Pflanze, welche im Vergleich mit der Art (Species) Verschiedenheiten in der Farbe der Blume, in Größe, Geruch, Geschmack oder Bildung der Blätter oder Früchte hat, die aber nicht beständig sind, sondern durch das Ausäen derselben meistens verschwinden. Gedachte Verschiedenheiten der Individuen, welche innerhalb der Grenzen der Art vorzukommen pflegen und welche durch die Wirksamkeit äußerer Umstände allmählig herbeigeführt werden und demnach nicht ursprünlich sind, müssen aber wohl unterschieden werden von den constanten Verschiedenheiten zwischen den Arten, welche durch Ausäen sich nicht verlieren. Dieses Unterscheiden ist allerdings in vielen Fällen sehr schwierig, aber für den gründlichen Forscher doch nicht unmöglich und kann daher von denen, welche die Wissenschaft populär zu machen suchen, ebenso wohl gefordert werden wie von den Männern der Wissenschaft selbst. Wer aber in diesem Falle folgende ganz verschiedene Merkmale beobachtet hätte, könnte die Apfelsine nicht mehr für eine Abart der Pomeranze halten. Während die süße Pomeranze (*C. Aurantium* Risso) mit ihren zahlreichen Abarten (bis jetzt sind 40 — 45 bekannt, welche man im gemeinen Leben mit dem Namen „Apfelsinen“ belegt) stets an den Spitzen der einjährigen Zweige blüht, so bringt die bittere Pomeranze (*C. Bigaradia* Risso = *C. Aurantium* L.) mit ihren 30 — 35 Abarten, welche man gewöhnlich alle Pomeranzen nennt, ihre Blüthen beständig zwischen den Blättern der jährigen Zweige, — eine Verschiedenheit, welche durchschlagend

sein muß hier, wie viele ähnliche in anderen Fällen. Anderer constanten Merkmale an den Blattstielen, der Stellung der Blätter und der Beschaffenheit der **Delbläschen in der Fruchtrinde**, sowie des grundverschiedenen Aromas der Blätter und Blüthen, nebst der Verschiedenheiten des Fruchtmarkes beider Arten (Species) wollen wir jetzt nicht gedenken, weil hierin doch für den, der sich sein Urtheil nicht durch langjähriges Forschen und Vergleichen gebildet hat, der Grund zu manchem Irrthum liegen könnte. — Ich will abbrechen, um die Aufmerksamkeit der geehrten Leser nicht länger in Anspruch zu nehmen, kann aber nicht umhin, noch den Wunsch auszusprechen, daß doch alle diejenigen, welche Lehrbücher schreiben, auch selbst gründliche Forscher sein möchten, damit sie uns mit dem Guten und Wahren aus anderen Werken nicht auch das Unrichtige derselben darbieten und immer wieder in den Kauf nehmen lassen!

Böhlen.

Gustav Schnardelbach.

Rede bei der Geburtsfeier Sr. M. des Königs am 12. December im Seminar zu Dresden-Friedrichstadt.

Von Friedrich Reinicke, Oberlehrer.*)

„Und will dich und deine Mutter, die dich geboren hat, in ein anderes Land treiben, das nicht euer Vaterland ist, und sollst daselbst sterben. Und in das Land, da sie von Herzen gern wieder hin wären, sollen sie nicht wieder kommen!“ Jer. 22, 26.

Wie erschreckend und niederdrückend mußten diese Drohungen, die hier Jehovah durch den Mund des Propheten redet, die noch zurückgebliebenen Bewohner Judas treffen, wenn sie dabei ihrer gefangenen Brüder gedachten, die schon längst hinweggeführt von dem fremden Eroberer, im fernem, heidnischen Lande ihr Schicksal beklagten und beweinten; wenn sie bedachten, daß vielleicht bald der Tag erscheinen könnte, an welchem auch sie selbst das Land würden verlassen müssen, das einst Jehovah ihren Vätern verheißten, das diese erst nach schweren Drangsalen in Aegypten, nach langer Prüfung in der Wüste hatten betreten dürfen, das selbst Moses, der Mann Gottes, nur von ferne schauen durfte, das sie erst durch schwere Kämpfe von den heidnischen Bewohnern hatten erringen müssen und in welchem sie dann endlich für immer Ruhe und Glück zu finden gehofft hatten! Und welche Bitterkeit mußte sich in ihre Trauer mischen, wenn sie sich sagten, daß dieses Elend ihr Volk nicht ohne eigenes Verschulden getroffen hatte; daß es die Strafe war, die Jehovah, von dem sie abgefallen, nachdem alle Warnungsrufe der Propheten vergeblich verhallt waren, endlich in seinem gerechten Zorne hatte über sie ergehen lassen! Wie tief die Anhänglichkeit an das gelobte Land mit dem ganzen Wesen des Volkes verschmolzen war, sehen wir wol am besten daraus, daß jetzt, nachdem Jahrtausende vergangen und das Volk längst zerstreut ist in alle Welt, es noch immer nicht an Solchen unter ihnen fehlt, die noch immer die Hoffnung nicht ganz aufgegeben haben, daß dereinst ihr ganzes Volk wieder in das gelobte Land werde zurückkehren dürfen. — Aber wenn auch dieses Beispiel einzig dasteht in der Geschichte, auch wo dieses eigenthümliche Band, das dort das „auserwählte Volk“ an das „gelobte Land“ und an Jehovah knüpfte, nicht vorhanden war, sehen wir dennoch die Liebe zum Vaterlande als gebotene, heilige Pflicht gelten, für welche sich die besten Männer, nicht nur der alten Griechen und Römer, so begeistern konnten, daß sie, wenn es das Wohl des Vaterlandes galt, mit Freuden selbst in den Tod sich stürzten. — Ist doch auch die Anhänglichkeit an das angestammte Vaterland etwas so Natürliches, daß selbst das unvernünftige Thier, das so gern die alte Heimath wieder aufsucht, den Menschen beschämen würde, der dies Gefühl verleugnen wollte, und wie Mancher wurde in früher Jugend vom harten Schicksale hinausgestoßen in die weite Fremde, der dort nie die Sehnsucht nach der Heimath überwinden lernte, und der, wenn es ihm irgend möglich war, noch im spätesten Alter dahin zurückkehrte, um wenigstens, da ihm nicht vergönnt war, in der Heimath zu leben, in heimischer Erde zu ruhen. Und wohl uns, daß es so ist, denn daß dieses Band, welches den Einzelnen an sein Land und Volk, an ein Ganzes knüpft, die Bedingung ist, ohne welche menschliches Glück und menschliche Bildung niemals gedeihen könnten, bedarf wol keines Be-

*) Indem ich der Redaction auf ihren Wunsch gegenwärtiges Manuscript übergebe, muß ich bemerken, daß derartige Producte nicht frei sein können von speciellen und localen Beziehungen, die dem fernstehenden Lehrer nothwendig nur schwer oder gar nicht verständlich sein können.